

„Handelst du weiser?“ fragte ihn der Lehrer mit ernstem Tone. „Du trittst die Reise durch's Leben an, eine Reise die in die Ewigkeit führt. Jetzt ist die Zeit, da du Kenntnisse suchen und Schätze der Wissenschaft und Weisheit sammeln sollst; aber du scheust die Mühe und willst lieber den Frühling deines Lebens mit unnützen und kindischen Freuden vertändeln. Fahre so fort, und es wird dir einst auf dem Lebenswege, wenn Weisheit und Tugend dir mangeln, ergehen, wie jenem Wanderer!“

### **Die Stellvertreter.**

Ein reicher Jüngling hatte an einer schweren Krankheit danieder gelegen. Wieder vollkommen gesund trat er zum erstenmal wieder in den Garten hinaus. Wie neu geboren durchströmte ihn die volle Lebenskraft und dankbar blickte er hinauf gen Himmel. „O du Allgütiger“, rief er aus „könnte der Mensch dir etwas vergelten, wie gern wollte ich alle meine Habe dir opfern für das hohe Geschenk der Gesundheit!“ —

Diese Worte hörte ein frommer Greis, er trat zum Jüngling, legte segnend seine Hände auf das Haupt des Dankbaren und führte ihn dann in die dunkle Hütte eines Armen. Hier erblickte der Jüngling mit thränenschwerem Auge das Elend in seiner furchtbaren Größe. Der Vater der armen Familie

lag todt auf einigen Strohbündeln, fromm die Hände gefalten, hatte er seine Augen eben für immer geschlossen. Die Mutter lag kniend vor der theuren Leiche und weinte, selbst krank, ihren Kummer aus. Drei halb nackte Kinder stimmten ein in das Schluchzen ihrer armen Mutter und schrien nach Brod.

Da sprach der Greis zum Jüngling: Sieh hier einen Altar für dein Opfer! Sieh, das sind die Brüder und Stellvertreter des Herrn! —

Da that der reiche Jüngling seine milde Hand auf, gab ihnen reichlich und pflegte der Kranken. Und die erquickten Armen segneten ihn und nannten ihn einen Engel Gottes. Der Greis aber lächelte und sprach: „So wende du immer dein dankbares Antlitz erst gen Himmel und dann zur Erde! —

### *Die Moosrose.*

Der Engel, der die Blumen verpflegt und in stiller Nacht den Thau darauf träufelt, schlummerte an einem Frühlingstage im Schatten eines Rosenstrauches.

Und als er erwachte, da sprach er mit freundlichem Antlitz: „Lieblichstes meiner Kinder, ich danke dir für deinen erquickenden Wohlgeruch und für den kühlenden Schatten! Könntest du dir noch etwas erbitten, wie gerne würde ich es dir gewähren!“ —

„So schmücke mich mit einem neuen Reize!“ flehte darauf der Geist des Rosenstrauches.